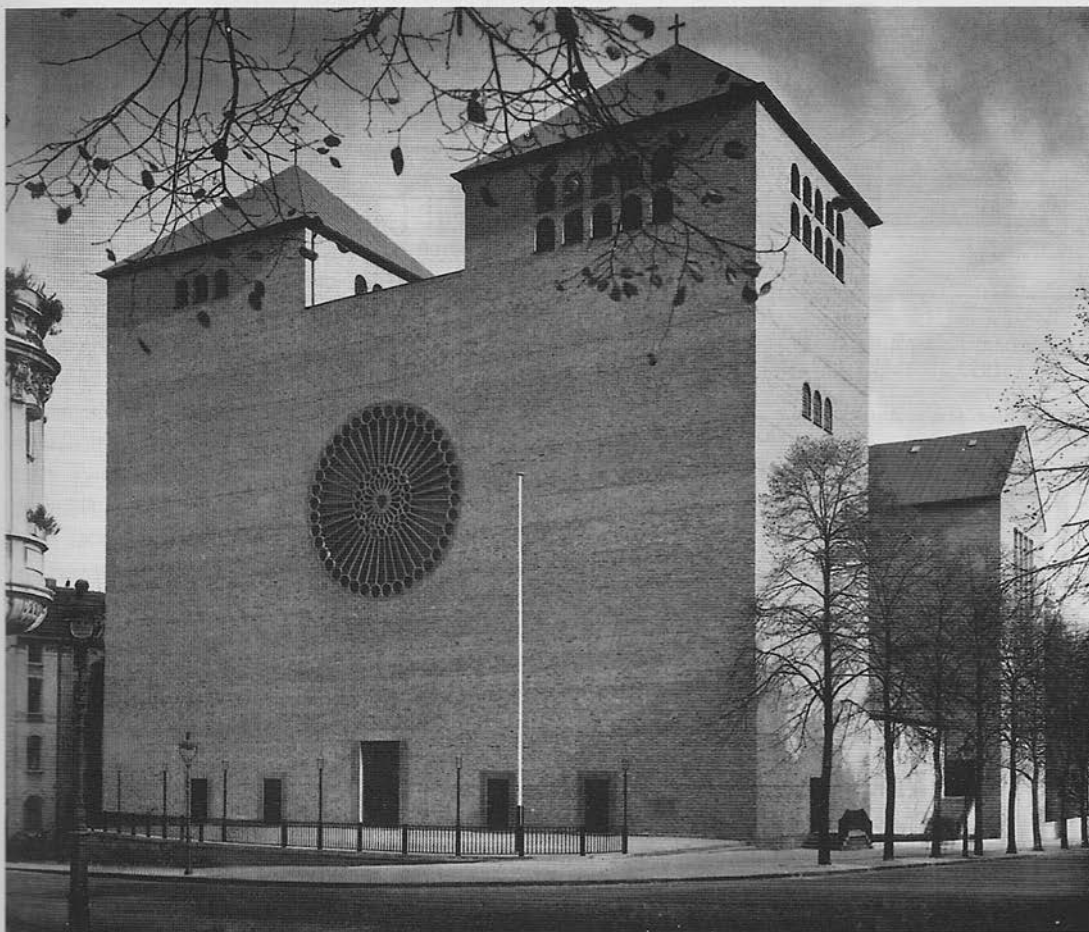


St. Engelbert in Essen

Ein Meisterwerk von Dominikus Böhm

von Julia Kahlert

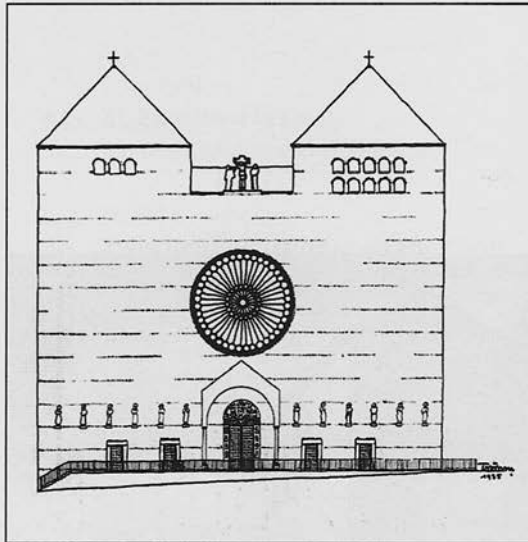


Das Thema der Schließung von Kirchen rückt zunehmend ins Blickfeld der Medien. In den letzten Jahren gab es immer wieder Zeitungsberichte, die sich dieser Problematik widmeten. „Kirchensterben – Deutschland schleift seine Gotteshäuser“¹, „Gott zieht aus“² oder „Schöner wohnen in der Kirche“³. Hier wurden nicht nur der Abriss so bedeutender Kirchenbauten wie der Kirche St. Raphael in Berlin-Gatow von Rudolph Schwarz kritisiert, sondern auch der Umgang mit Kirchen als Immobilie erörtert. Oftmals wurde das Schicksal der Bauten besiegelt, ohne den Denkmalschutz mit einzubeziehen. Im Fall

St. Engelbert, Essen, Außenansicht, Westseite, Hauptfassade, 1935

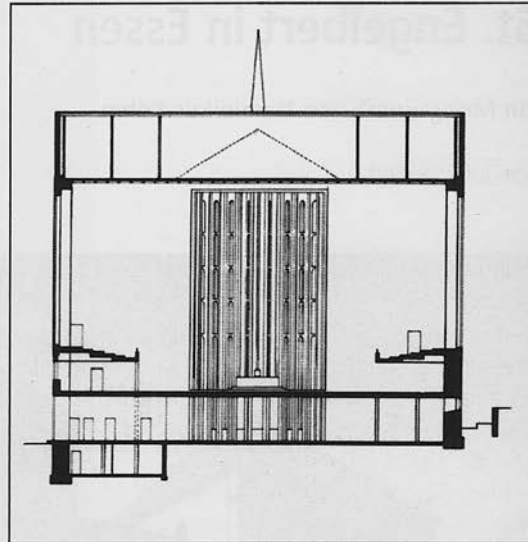
Alle Abbildungen aus: August Hoff: Dominikus Böhm, München, Zürich 1962.

St. Engelbert in Essen



*St. Engelbert, Essen, Außenansicht,
Projekt 1, 1933*

*St. Engelbert, Essen, Aufriss Innen,
Projekt 2, 1933*



von St. Raphael ging der Abriss schneller vonstatten als von Seiten des Denkmalschutzes gehandelt wurde. Bei der Kirche St. Ursula in Hürth wurde der Bau, obwohl er unter Denkmalschutz steht, als Immobilie veräußert und ist nun nicht mehr frei zugänglich. In einigen Bistümern wurde der Wert einer Kirche unlängst vornehmlich nach ökonomischen Gesichtspunkten bemessen. Heinz-Peter Heidrich, Vorstandssprecher der Bank des Bistums Essen, stellte hierzu fest⁴: „Der Wert einer Kirche bemisst sich nach dem Grundstückswert minus Abrisskosten“. Der kulturelle Verlust wird bei solchen Überlegungen missachtet, vor allem weil ökonomische Bilanzen an kulturellen Gütern scheitern müssen. Der Wert einer Kirche bemisst sich keineswegs ausschließlich an ihrem Grundstückswert. Das Ausmaß der Folgen für die deutsche Kulturlandschaft wird erst nach und nach sichtbar.

Die Ruhrdiözese, die ihre Probleme mit größerer Offenheit darlegt als andere Kirchenprovinzen, erklärte, sie werde sich von einem Drittel ihrer Kirchen trennen müssen. Das sind rund 100 Kirchen. Auf der Liste stehen ein Hauptwerk des deutschen Expressionismus, Heilig Kreuz in Gelsenkirchen-Ückendorf von Josef Franke, die wehrhafte Kirche St. Engelbert in Essen, die Dominikus Böhm in den dreißiger und fünfziger Jahren gebaut hat, und nicht weniger als drei bedeutende Bauten von Rudolf Schwarz, Heilige Familie in Oberhausen, St. Anna in Duisburg und Heilig Kreuz in Bottrop.

St. Engelbert in Essen, Dominikus Böhm, 1936 und 1955

Dominikus Böhm hat St. Engelbert im Jahre 1935 errichtet⁵. Parallel zur Straße, an einem kleinen Vorplatz gelegen, erhebt sich die

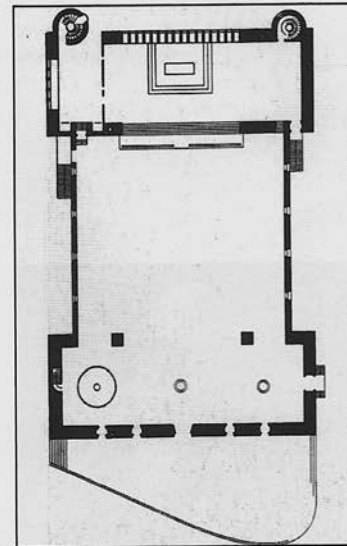
dreischiffige Basilika mit ihren dominanten Türmen. In die Backsteinverkleidung der Fassade ist eine monumentale Fensterrose eingelassen, die als einziger Bauschmuck die Wandfläche gliedert. Durch Größe, Form und Materialität bricht der Bau mit der umgebenden städtischen Bebauung und erreicht durch die gesteigerten Proportionen einen das Umfeld beherrschenden Eindruck.

Dem einheitlichen Charakter des Außenbaus, der durch die Verwendung von Ziegelsteinen erreicht wird, entspricht die homogene Gestaltung des Inneren. Die Wandfläche des Mittelschiffs ist durch die niedrigen Seitenschiffe weit nach unten gezogen und beherrscht den Raumeindruck. Kleine Fenster, die weit oben die Wand durchbrechen, erhellen den Kirchenraum nur spärlich. Umso heller erscheint die Apsis, die durch ein raumhohes halbrundes Fenster abgeschlossen wird. Der Altar und die Kanzel sind aus schwarzem Marmor gefertigt, die Wände sind weiß und erhalten durch die dezente Beleuchtung einen leichten, an Papier erinnernden Eindruck. Das Apsisfenster ist durch den starken Lichteinfall die farbige und materielle Steigerung – das Licht erhält hier Einzug in den Raum und weist gleichzeitig metaphysisch über ihn hinaus.

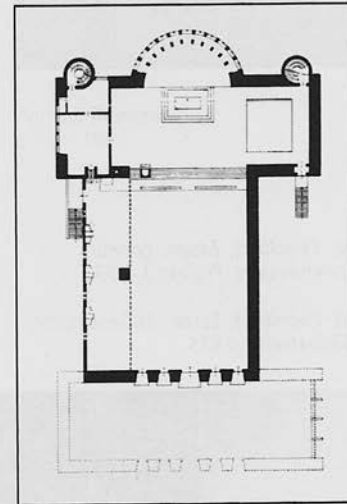
Die einheitliche Raumhöhe in der gesamten Kirche fasst die einzelnen Raumteile zusammen, zusätzlich wird durch die kassettierte Holzdecke ein optischer Tiefenzug in Richtung des Altars erreicht. Böhm verstand es nicht nur, über die architektonische Formensprache aus seinem Kirchenraum einen künstlerischen Gesamteindruck zu vermitteln, sondern entwarf auch die wichtigsten Ausstattungsstücke der Kirche. Den Altar und die Kanzel gestaltete er mit dem gleichen Material, mit dem er den Boden der Apsis auskleiden ließ. Ebenso entwarf er das Taufbecken für die heute nicht mehr erhaltene Taufkapelle, die sich im westlichen Querhaus befand. Die Taufkapelle wurde, wie auch ein Großteil der Kirche, während des Zweiten Weltkrieges zerstört.

Der Wiederaufbau der Kirche

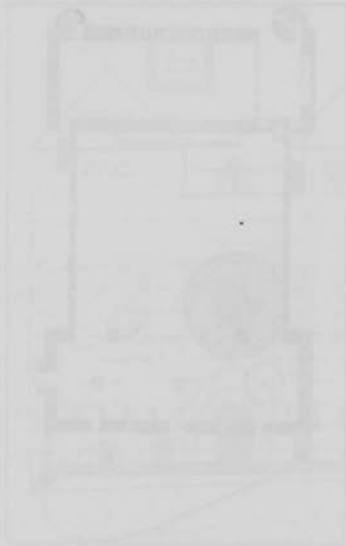
Nachdem das Bauwerk während des Krieges fast vollständig zerstört wurde, erging an Böhm der Auftrag, die Kirche wieder zu errichten. 1955 war der Wiederaufbau vollendet. Böhm wich jedoch an entscheidenden Stellen vom Vorgängerbau ab. Der Kirchenbau ist nun kleiner, da aus Kostengründen einige Teile nicht wieder errichtet wurden. Das westliche Querhaus existiert nun nicht mehr, und die Fassade ist deshalb nach Osten verschoben. Die Turmbekrönung wurden nicht wieder ausgeführt, jedoch wurde die Fensterrose wieder an der gleichen Stelle eingesetzt. Besonders auffallend ist die Änderung im Kircheninnern, hier fehlt heute das südliche Seitenschiff. Dessen ungeachtet lässt sich der ursprüngliche Raumeindruck auch heute noch wahrnehmen. Zusätzlich entstand durch diesen Eingriff eine Referenz



St. Engelbert, Essen, Grundriss, Projekt 1, 1933



St. Engelbert, Essen, Grundriss, Wiederaufbau, 1955



St. Engelbert, Essen, Entwurf
Innenansicht, Projekt 1, 1933

St. Engelbert, Essen, Außenansicht,
Südostseite, 1935

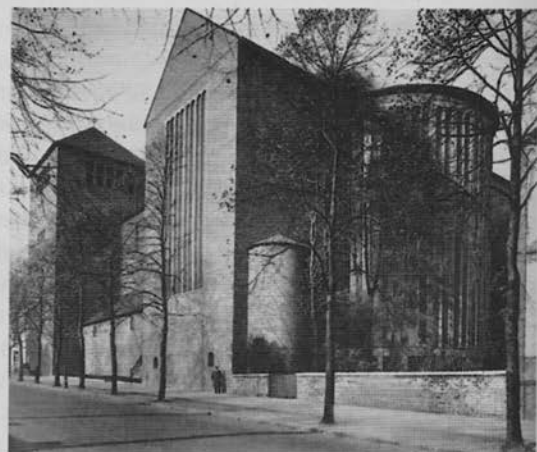
an die Fronleichnamskirche in Aachen von Rudolf Schwarz. Auch diese Kirche verfügt nur über ein Seitenschiff, jedoch rechts des Hauptschiffes.

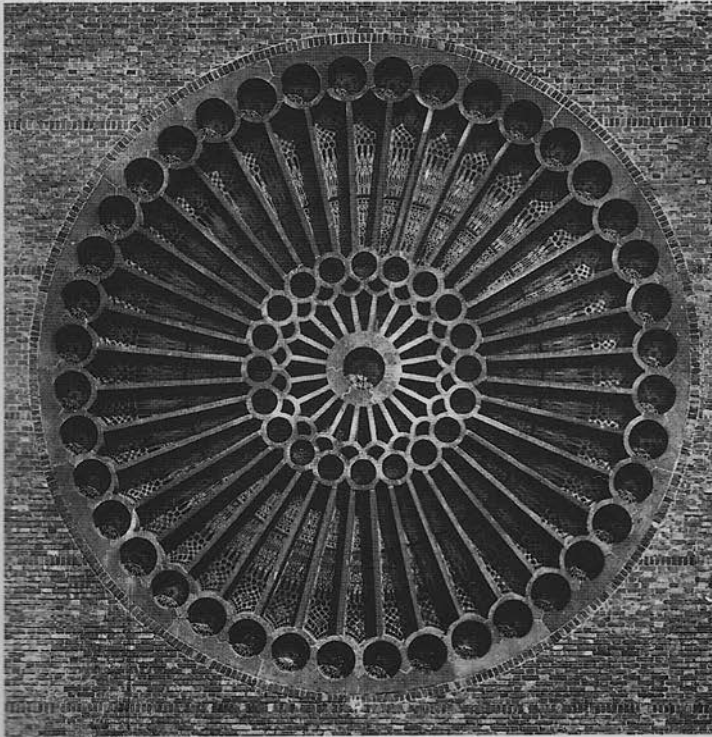
Dominikus Böhm – ein Architekt der Moderne

In der jüngsten Forschung wurden die Kirchenbauten Böhms hinsichtlich ihrer Nähe zur Moderne wie auch zur Kirchenbautradition untersucht. Die Essener Kirche sei der Deutung des Kunsthistorikers Holger Brülls zufolge in Anlehnung an die romanische Basilika zu sehen⁶. Er zitiert Böhm mit den Worten⁷: „Der Sinn des romanischen Raumes ist das Geheimnisvolle, das Mysterium. Die ganze Anlage, besonders aber die geschlossenen Wände, die nur spärlich von Fenstern ‚durchbrochen‘ sind, zeugt von dieser Absicht. Die umschließende Wand ist das wichtigste Bauelement des romanischen Raumes ...“

Böhm selbst vermied es, seine Architektur bestimmten Stilformen zuzuordnen, vor allem in Zeiten, in denen solche Äußerungen als politische Aussagen verstanden werden konnten. Er versicherte in einem Brief aus dem Jahre 1930⁸, „dass es nie meine Absicht ist, sehr modern zu sein, und dass meine Arbeiten einfach entstehen, weil sie so werden mussten aus der Aufgabe heraus und aus der Stimmung, in der sie entstehen, und wenn sie dann mitunter neuzeitlich anmuten, kann ich wirklich auch nichts dafür ...“

St. Engelbert in Essen ist dennoch ein beredtes Beispiel für die Modernität Böhms, auch wenn er sich anders dazu äußerte. Eingedenk der Neuerungen der liturgischen Bewegung schuf Böhm mit seinen Kirchen spirituelle Räume, die trotz aller architektonischen Innovationen als sakrale Räume verstanden wurden. Die Sakralität der Kirchenräume entsteht vor allen durch die besondere Lichtführung, die den Hauptort der Kirche, den Altar, auszeichnend beleuchtet. Daneben sind es die weißen Flächen der Wände, die die Atmosphäre des





St. Engelbert, Essen, Fensterrose, Westfassade, 1935, Entwurf d. Maßwerks D. Böhm



Portrait Dominikus Böhm, 1955

Kircheninneren unterstreichen. Trotz der Dominanz der Wand erscheint diese nicht nur als Masse im Vergleich zu einer filigraneren Wandgestaltung bei größerer Durchfensterung. Böhm zitiert hierzu Romano Guardini⁹ Äußerung zu der Aachener Fronleichnamskirche von Schwarz¹⁰: „Guardini sagt von diesen Wänden: ‚Das ist nicht Kälte oder Leere, das ist Stille!‘“ Diese großen Wandflächen erzeugen jedoch keine Schwere, sondern eine Konzentration, die die Bauten Böhms so unverkennbar auszeichnet. Oder mit Schwarz gesprochen¹¹: „Dem in seiner Leiblichkeit so überzeugend wohnhaften Manne liegt nun einmal das Dünne und Magere nicht.“

Anmerkungen

1 W. Peht in: F.A.Z. v. 30. 8. 2005, Nr. 201.

2 M. Spörle in: DIE ZEIT v. 26. 8. 2004, Nr. 36.

3 M. Heckel unter www.spiegel.de/panorama/0,1518,414007,00.html, 4. Mai 2006.

4 H.-B. Kammertöns: Sag beim Abschied leise Amen, in: DIE ZEIT v. 12. 4. 2006, Nr. 16.

5 Zu den Kirchenbauten Dominikus Böhms vgl. W. Voigt u. I. Flagge: Dominikus Böhm 1880–1955, Tübingen 2005.

6 H. Brülls: Neue Dome. Wiederaufnahme romanischer Bauformen und antimoderne Kulturkritik im Kirchenbau der Weimarer Republik und der NS-Zeit, Berlin, München, 1994, S. 119ff.

7 Zitiert nach H. Brülls (wie Anm. 6), S. 124.

8 Zitiert nach H. Brülls (wie Anm. 6), S. 113.

9 Romano Guardini, 1885–1968, katholischer Religionsphilosoph und Theologe. Veröffentlichte u. a. Vom Geist der Liturgie (1918), Von heiligen Zeichen (1922), Vom Sinn der Kirche (1922).

10 Zitiert nach H. Brülls (wie Anm. 6), S. 239.

11 Zitiert nach W. Voigt u. I. Flagge (wie Anm. 5), S. 31.